

33
324

Gesammelte

Studien und Aufsätze

gemeinverständlichen Inhalts.

Von

Eduard von Hartmann.

Dritte Auflage.



31086
5/12/93.

Leipzig.

Verlag von Wilhelm Friedrich,

K. R. Hofbuchhändler.

günstig ist, und doch durch Literatur und persönliche Beziehungen eng genug mit der Welt im Allgemeinen und der Hauptstadt im Besonderen verknüpft, um den Pulsschlag ihres geistigen Lebens zu fühlen.

Berlin-Lichterfelde, im Juni 1888.

Eduard von Hartmann.

IV. Schopenhauer's Panthelismus.

(1868.)

1. *Schopenhauer's Grundprincip.*

Schopenhauer's System ist eine Verbindung des Realismus mit dem Idealismus, des Spiritualismus mit dem Materialismus, indem alles Sein in Wille und Intellect, und in Wesen und Erscheinung geschieden wird, und die Seite des Willens und Wesens dem Realismus und Spiritualismus, die Seite des Intellects und der Erscheinung dem subjectiven Idealismus und Materialismus zugewiesen wird, während ein embryonischer objectiver Idealismus als fünftes Element durch jene vier hindurchspielt.

Schopenhauer's unvergängliche Leistung lässt sich in folgenden Sätzen ausdrücken: „Die Annahme, dass der Wille nicht ohne bewusste Vorstellung sein und wollen könne, ist falsch. Alle Kraft ist Wille, aller Wille ist Einer: nichts ist real als Wille und Kraft, also ist alles Reale in dem Einen Willen befasst. Der Eine, untheilbare Wille spaltet sich nur in seinen Acten oder Actionen zur Vielheit, und kehrt dieselben gegeneinander.“ Hiermit ist eine Weltanschauung gegeben, welche die Andeutung Schelling's (Werke Abth. I. Bd. 7, S. 350—352) ausführt, ein Monismus oder Pantheismus des Willens, wo alle Dinge Willen sind, die in einem Urwillen begriffen sind. Nach Analogie des Ausdrucks Panlogismus lässt dieser Standpunkt sich mit einem Wort als Panthelismus (von ἐθέλω oder θέλωμαι) bezeichnen. Dies ist der unumstößliche und innerste Kern der Schopenhauer'schen Philosophie, es ist der Brennpunkt, in dem alle ihre Strahlen zusammenlaufen, und ist die Ansicht, die das Wesen der Dinge bietet, abgesehen von ihrer Erscheinung. An dem Willensmonismus, wie er ihn scharf

und deutlich in dem Schlussresumé seines Hauptwerks formulirt hat, muss bei Beurtheilung der übrigen Theile des Systems unbedingt festgehalten werden, auch wenn in denselben Widersprüche gegen das oberste Princip sich herausstellen; nicht an diesem, sondern an den ihm widersprechenden Behauptungen würde alsdann geändert werden müssen, um den Widerspruch verschwinden zu machen.

2. *Der subjective Idealismus.*

Schon die Verbindung des subjectiven Idealismus mit dem Realismus des Willens enthält einen solchen Widerspruch. Der subjective Idealismus ist nur dann consequent, wenn er sagt: „alles Vorgestellte ist nur Vorstellung“; dann aber ist er dasjenige, was Sch. als „theoretischen Egoismus“ in's Narrenhaus verweist, obwohl er denselben für unwiderleglich (!) erklärt. Der Idealismus lässt keine Compromisse mit sich schliessen; entweder ist alles von mir Vorgestellte nur meine Vorstellung, dann ist auch der von mir vorgestellte Wille nur meine Vorstellung ohne transcendente Realität, also der realistische Willensmonismus ein falsches System; oder aber ich bin berechtigt, aus meiner bewussten Perception meines Willens auf die reale Existenz meines Willens zu schliessen, dann bin ich auch gerade ebenso berechtigt, aus meiner bewussten Perception meiner Uhr auf die reale Existenz meiner Uhr zu schliessen, und dann ist der subjective Idealismus falsch. Nach obigem Grundsatz würden wir das Letztere behaupten müssen, auch wenn der idealistische Standpunkt nicht schon an sich berechtigungslos und unhaltbar wäre. Dass die ganze mir bekannte Welt eben damit eine von mir vorgestellte sei, ist ein tautologischer Satz, den zu bestreiten nie jemandem eingefallen ist; dass sie aber nur eine von mir vorgestellte sei, d. h. dass sie nicht wäre, wenn ich (oder ein anderes Subject) sie nicht vorstellte, das ist der Irrthum des Idealismus*), der keinen Compromiss mit Schopenhauer' Ausnahme zulässt, dass sie jedenfalls doch mindestens

*) Vgl. meine „kritische Grundlegung des transcendentalen Realismus“. Die Behandlung der Frage in einer besonderen Schrift gestattet, hier rasch über dieselben hinwegzugehen.

Wille sei (womit ausserdem über die Art und Weise der Actualität des Willens im besonderen Fall noch gar nichts gesagt ist). Kein Nichtidealist wird heute behaupten, dass das Wesen an sich des realen Correlats zu dem von mir vorgestellten Dinge mit meiner Vorstellung des Dinges identisch sei, und ganz dem entsprechend ist Schopenhauer's Vorsicht zu loben, mit welcher er anerkennt, dass das Wesen an sich des realen Correlats zu dem von meinem Bewusstsein percipirten Willen keineswegs mit letzterem identisch, sondern uns völlig unbekannt sei (W. a. W. u. V. II. 221 unten); als Idealist aber müsste er die Existenz eines solchen unbekanntem Correlats bestreiten, und behaupten, dass der Wille als subjective Erscheinung das Letzte sei.

Dass Schopenhauer nicht im Stande war, den subjectiven Idealismus zu überwinden, hat wohl darin seinen tieferen Grund, dass er keine Möglichkeit sah, auf andere Weise den vom instinctiven natürlichen Verstande gegen jede Art von Monismus erhobenen Einspruch zum Schweigen zu bringen. Der natürliche Verstand nimmt Vielheit der Dinge und Individuen wahr und widersetzt sich deshalb dem Monismus; diesen Widerstand, den Spinoza noch vornehm ignorirt, glaubt Schopenhauer nur dadurch zum Schweigen bringen zu können, dass er die wahrgenommene Vielheit für subjectiven Schein erklärt, wohingegen schon Schelling und Hegel erkannten, dass sie zwar nicht dem Wesen aber doch der göttlich oder objectiv gesetzten (nicht bloss subjectiv gesetzten) Erscheinung angehört. Eine völlig befriedigende Auseinandersetzung des Monismus mit dem natürlichen Verstande ist freilich nur vermittelt der Lehre vom Unbewussten möglich.

3. *Der Materialismus.*

Der Wille ist ein immaterielles Princip, welches wir als wesentliches Moment des Geistes kennen; wir werden es daher wohl ein spiritualistisches Princip nennen dürfen. Im Gegensatz hierzu fasst Schopenhauer den Intellect rein materialistisch, indem er ihm mit Moleschott, Büchner und Vogt als Product der Nervenmaterie hinstellt. Er glaubt zwischen Spiritualismus und Materialismus einen Compromiss stiften zu können, indem er äusserlich ihre Gebiete abgrenzt. Dieser Versuch ist eben

so unzulässig als werthlos. Unzulässig, weil alle Beweise für den rein materiellen Ursprung des Intellects ganz ebenso gültig oder ungültig für den des Willens sind, — werthlos, weil dieser partielle Widerstand gegen den Materialismus die Welt um nichts begreiflicher macht als der volle und ganze Materialismus. Die Materialisten haben unzweifelhaft Recht, wenn sie daran festhalten, dass die Integrität der Hirnfunction *conditio sine qua non* für die Integrität aller bewussten Geistesthätigkeit ohne Ausnahme ist, da die Erfahrung lehrt, dass Abnormität der Hirnfunction eine Abnormität ebenso wohl des Begehrungs- und Empfindungs- als des Vorstellungslebens nach sich zieht. Nicht durch die in der concreten Wirklichkeit ganz unstatthafte Zerschneidung des Geistes und Aussonderung der Willens- und Intellectsthätigkeit, sondern nur durch Unterscheidung der bewussten von der unbewussten Geistesthätigkeit lässt sich jenes physiologische Gesetz anerkennen, ohne der Consequenz des vollen Materialismus zu verfallen. Der Materialismus aber schliesst deshalb die Unerklärlichkeit des Weltprocesses in sich, weil er denselben zu einem Spiele blind und sinnlos wirkender Elemente herabsetzt, welches die Entstehung sinnvoller und gar besinnungsvoller Organismen jeder Begreiflichkeit entrückt. Der consequente subjective Idealismus ändert an dieser Unbegreiflichkeit nichts, wenn er den objectiven Process des Materialismus mit einem bloss inneren und subjectiven Vorstellungsprocess vertauscht; so sinnlos wie dort die sinnvolle Welt, so sinnlos entsteht hier die sinnvolle Vorstellung der Welt. Schopenhauer adoptirt beide Unbegreiflichkeiten, indem er die unmögliche Verbindung von Materialismus und subjectivem Idealismus vollzieht und dadurch noch den Widerspruch hinzufügt, dass meine Vorstellungen Product meiner Hirnthätigkeit, mein individuelles Hirn und dessen Materie aber nichts als meine Vorstellung sein soll; auch verbessert er die Sache keineswegs dadurch, dass er den Willen von der Herrschaft des Materialismus ausnimmt, da sein Wille eingestandenermaassen ein ebenso unvernünftiges, blindes und sinnloses Princip ist, wie die Materie und materiellen Kräfte der Materialisten. Ganz anders stellt sich die Sache, wenn man den Idealismus ein für allemal fallen lässt, das Gesetz von der Integrität der Hirnfunction aber nur soweit gelten lässt, als die Experimente es bestätigen, nämlich für die bewusste Geistes-

thätigkeit, wo dann ganz von selbst die unbewusste Geistes-
thätigkeit als rein immaterielle Function bestehen bleibt, und
die bewusste als Product der unbewussten und der Hirnfunction
sich darstellt.

4. *Der objective Idealismus.*

Noch unmöglicher wird Schopenhauer's halber Materialismus
und subjectiver Idealismus, wenn man das zweite Buch von „Die
Welt als Wille und Vorstellung“ mitberücksichtigt, welches vom
reinen Subject des Erkennens und seinem Object, der Platonischen
Idee, handelt. Die Idee darf nicht mit dem Begriff verwechselt
werden. „Der Begriff ist abstract, discursiv, innerhalb jener
Sphäre völlig unbestimmt, nur ihrer Grenze nach bestimmt,
Jedem, der nur Vernunft hat, erreichbar und fasslich, durch Worte
ohne weitere Vermittelung mittheilbar, durch seine Definition ganz
zu erschöpfen. Die Idee dagegen, allenfalls als adäquater Reprä-
sentant des Begriffs zu definiren, ist durchaus anschaulich, und
obwohl eine unendliche Menge einzelner Dinge vertretend“ (nicht,
wie der Begriff umfassend) „dennoch durchgängig be-
stimmt: . . . sie ist nicht schlechthin, sondern nur bedingt mit-
theilbar, indem die aufgefasste und im Kunstwerk wiederholte Idee
Jeden nur nach Maassgabe seines eigenen intellectuellen Werthes
anspricht“. „Der Begriff gleicht einem todtten Behältniss, in welchem
das, was man hineingelegt hat, wirklich nebeneinander liegt, aus
welchem sich aber auch nicht mehr herausnehmen lässt (durch
analytische Urtheile), als man hineingelegt hat (durch synthetische
Reflexion): die Idee hingegen gleicht einem lebendigen,
sich entwickelnden, mit Zeugungskraft begabten Organismus,
welcher hervorbringt, was nicht in ihm eingeschachtelt lag“. Wenn
die Begriffe die *universalia post rem*, so sind die Ideen die *uni-
versalia ante rem*, also z. B. Repräsentanten der natürlichen Spe-
cies. Die Ideen geben das Wesen der Dinge in der Form der
Vorstellung wieder, sind also dasselbe wie Kant's Ding an sich. —
Hier zeigt sich nun die Unhaltbarkeit des subjectiven Idealismus.
Denn wenn nach idealistischen Principien dem Wesen der Dinge
Raum, Zeit, Causalität und überhaupt jede Relation fremd ist, so
müssen auch die Ideen, welche ja das Wesen der Dinge wieder-
geben sollen, ganz ebenso wie das Kant'sche Ding an sich, dieser

Formen und Kategorien entbehren, wenn sie nicht in die Form der gemeinen Vorstellung zurückfallen sollen. Dies erkennt auch Schopenhauer wiederholentlich an. Nun frage ich aber, was bleibt für meine Vorstellung von diesem Thier übrig, wenn ich von ihm abziehen soll: 1) seine Farbe, Gestalt und die innere Lage seiner Theile (als räumliche Verhältnisse), 2) seine charakteristische Handlungsweise, Benehmen und Art zu leben (als zeitliche Verhältnisse), und 3) die seinem Element, klimatischen Verhältnissen, seinen Feinden und seiner Nahrung, sowie seinem Geschlechtsleben und Jungenerziehung angepassten Eigenthümlichkeiten desselben in Bau und Instincten (als Relationen auf Anderes, namentlich als causale und teleologische Beziehungen)? Dann habe ich in der That alles abgestreift, was der Idee Inhalt gab, und der Rest ist gleich Null, das absolut bestimmungslose X des Kant'schen „Ding-an-sich“. Also entweder sind die idealistischen Principien richtig, dann giebt es keine Ideen in Schopenhauer's Sinne, da sich ihr Inhalt auf Null reducirt, oder es giebt solche Ideen, dann ist der subjective Idealismus falsch. Da wir den Idealismus ohnedies schon als im Widerspruch mit Schopenhauer's Grundprincip gefunden haben, so werden wir die letztere Seite der Alternative annehmen und die Idee ruhig weiter betrachten.

Die Ideen sind das „An sich“, das Wesen, oder die ewigen Urformen der Dinge (*universalia ante rem*); die vergänglichen Erscheinungen gehen unmittelbar aus einem räumlichen und zeitlichen Auseinanderfallen der Ideen hervor. Andererseits giebt die Idee das Wesen der Dinge nur in der Form der Vorstellung, sie ist eine *species des genus* „Vorstellung.“ Wenn wir aber „nicht nur unberechtigt, sondern auch unfähig sind, die Erkenntniss und Vorstellung anders als ein Gehirnphänomen zu denken“, so folgt daraus, dass auch die Ideen nur als Gehirnphänomene gedacht werden können. Ist aber die Idee Gehirnphänomen, so ist sie das Phänomen eines Phänomens (des Gehirns), folglich nicht an sich seiendes Wesen und Urform, aus welcher erst jegliches Phänomen hervorgehen soll, ist auch nicht ewig, sondern, wie jede Erscheinung, zeitlich, kurz ist nicht mehr Idee. Ist hingegen die Idee in Wahrheit ewige, der Erscheinung vorhergehende Urform, dann kann sie nicht Hirnproduct sein, dann muss der Materialismus falsch sein.

Wir haben also gesehen, dass Schopenhauer's Lehre von der Idee ebenso wie seine Lehre vom Willen sowohl dem subjectiven Idealismus als dem Materialismus widerspricht. Es fragt sich nun bloss, ob und wie sich die Lehre von der Idee mit der Grundlehre des Einen Willens vereinigen lässt. Hierzu müssen wir erstere noch genauer betrachten.

5. *Das phänomenale und absolute Subject.*

Vorstellung sein heisst nach Schopenhauer Object sein für ein Subject. Da die Idee Vorstellung ist, muss auch sie Object für ein Subject sein; es fragt sich nun für welches? Schon daraus, dass die Idee als Idee ewig sein soll, werden wir schliessen müssen, dass auch das Subject, welchem sie Object sein soll, ewig sein müsse. Schon hieraus würde hervorgehen, dass weder das vergängliche endliche Individuum, noch die Summe der zum Schauen der Idee befähigten Individuen (Menschheit) dieses Subject sein könne, da keins von beiden ewig ist (die Menschheit jünger als wenige 100,000 Jahre). Schopenhauer bestätigt dies aber auch selbst durch die Erklärung, dass nicht das Individuum als solches zum Schauen der Idee befähigt sei, sondern erst nach Aufhebung seiner Individualität, d. h. also nach völliger Losreissung von allen Banden des individuellen Interesses und Bewusstseins, wo alsdann von dem bisherigen Individuum nur das zeitlose, reine Subject der Erkenntniss übrig bleibt. Dieses reine Subject des Erkennens ist das „ewige Weltauge, welches, wenn auch mit sehr verschiedenen Graden der Klarheit aus allen lebenden Wesen sieht, unberührt vom Entstehen und Vergehen derselben, und so als identisch mit sich, als stets eines und dasselbe der Träger der Welt der beharrenden Ideen ist, während das individuelle, und durch die aus dem Willen entspringende Individualität in seinem Erkennen getrübt Subject nur einzelne Dinge zum Object hat, und wie diese selbst vergänglich ist“. Also das Subject der gemeinen Vorstellung ist individuell, zeitlich, vergänglich wie diese, das reine Subject der Idee ist individualitätslos, ewig (zeitlos), unvergänglich, und in allen Individuen eines und dasselbe, d. h. es ist das Eine absolute Subject, wie der Wille der Eine absolute

Wille ist. Es ist klar, dass, wenn man den Materialismus trotz dem vorher Gesagten noch festhalten wollte, man ihm nur für das individuelle Subject mit der gemeinen Vorstellung, nicht aber für das reine — absolute — Subject der Idee Geltung einräumen könnte, da das ewig Unvergängliche und Eine nicht Product der vergänglichen vielen Erseheinungen (Gehirne) sein kann. Man würde aber bei diesem Versuch das Wunder der Vereinigung des ewigen absoluten Subjects mit dem phänomenalen individuellen Subject mit in den Kauf nehmen müssen. Diesem Wunder ist nur zu entgehen, wenn man den Materialismus ganz fallen lässt, und die individuellen Subjecte bloss als individuelle phänomenale Einschränkungen des Einen absoluten Subjects auffasst, eine Auffassung, die Schopenhauer in der That nahe genug liegt, wenn er behauptet, dass durch Aufhebung der Schranken der Individualität aus dem gemeinen Subject das reine Subject der Idee werden könne.

Eine andere Frage ist freilich, ob denn der Mensch befähigt sei, die Schranken seiner Individualität zeitweilig abzustreifen und so die *universalia ante rem* zu schauen? Wie die Individualität sich objectiv als begrenzter Organismus darstellt, so subjectiv als Bewusstsein; eine Aufhebung der Individualität ist also in letzterer Hinsicht ohne Aufhebung des Bewusstseins schlechterdings undenkbar. Diese Consequenz spricht Schopenhauer zwar nicht mit nackten Worten aus, aber er lässt sie deutlich genug durchblicken, wenn er sagt, das Subject müsste sich so im Object verlieren, dass es wäre, „als ob der Gegenstand allein da wäre, ohne Jemanden, der ihn wahrnimmt, und man also nicht mehr den Anschauenden von der Anschauung trennen kann, sondern beide Eines geworden sind“. Allerdings seien auch in der Idee noch Subject und Object vorhanden, aber sie seien „in ihr nicht mehr zu unterscheiden, weil sie sich gegenseitig vollkommen erfüllen und durchdringen“, sich nicht wie in der gemeinen (bewussten) Vorstellung fremd und gesondert gegenüber stehen. — Jetzt erst erheben wir uns zur vollen Höhe des Verständnisses: Es ist nicht richtig, dass die ewigen Ideen blosse Objecte sind für ein ihnen gegenüberstehendes ewiges Subject; diese Trennung ist unwahr; die ewige Idee ist vielmehr die ewig untrennbare Einheit des ewigen Subjects

und seiner ewigen Objecte, die Idee ist ein ewiger intellectua-
ler oder intelligibler Anschauungsact*), in welchem Sub-
ject und Object als unterscheidbare Momente aufgehoben
sind, die Idee ist das ewige Subject-Object. Wenn das Be-
wusstsein in der gesonderten Gegenüberstellung von Subject und
Object beruht, so ist ihre ununterscheidbare Einheit und vollkom-
mene Durchdringung nothwendig Bewusstlosigkeit. Wenn also der
Mensch einer Anschauung der Idee fähig ist, so ist er es jedenfalls
nur auf mystischem Wege in unbewusstem Zustande, und nicht
mehr als Individuum, nicht mehr als Mensch, sondern insofern er
selbst das absolute Subject-Object ist, oder vielmehr insofern das
absolute Subject-Object er selbst ist. Dieses absolute Subject-Ob-
ject oder die unbewusste Idee repräsentirt alsdann die Vor-
stellungsseite jener unbewussten Geistesthätigkeit, von welcher wir
vorhin sahen, dass sie der eine Factor sein müsse, um mit der
Hirnfuction als anderm Factor die bewusste Geistesthätigkeit zu
produciren. Es ist hierbei daran zu erinnern, dass auch Schopen-
hauer die Idee für „einen lebendigen, sich entwickelnden, mit
Zeugungskraft begabten Organismus“ erklärt.

Wir haben also gesehen, dass die Doppelmissgeburt von sub-
jectivem Idealismus und Materialismus mit den Grundbestandtheilen
des Schopenhauer'schen Systems in jeder Beziehung unverträglich
ist, und dass sie durch einen objectiven Idealismus ersetzt
werden muss, zu welchem Schopenhauer selbst alle Elemente ge-
liefert, welchen aber mit fester Hand zu ergreifen er durch sein
Festhangen an jenen falschen Theorien gehindert wurde, über die
er nur deshalb nicht hinauskam, weil ihm der Begriff der un-
bewussten Vorstellung fehlte, die er doch ganz wohl aus dem „trans-
cendentalen Idealismus“ des von ihm vielgeschmähten Schelling
hätte entnehmen können.

6. *Idee und Wille.*

Betrachten wir nun, wie Schopenhauer selbst das Verhältniss

*) Schelling beschreibt die intelligible oder intellectuelle Anschauung, welche die Einheit des Subject-Objects erfassen soll, genau so wie Schopenhauer die Anschauung der Idee beschreibt, nur dass ersterer ausdrücklich hinzufügt, dass sie „im Bewusstsein gar nicht vorkommen kann“.

der Idee zum Willen bestimmte. Wie die Ideen das An-sich der Dinge sind, so soll der Wille das An-sich der Ideen sein. Wenn die Dinge die mittelbare, inadäquate, so sind die Ideen die unmittelbare, adäquate Objectivität des Willens. Wille und Idee sind identisch mit Ausnahme einer einzigen Bestimmung, nämlich der, dass die Idee die Form der Vorstellung hat. Diese Behauptungen sind wenig geeignet, das Verhältniss deutlich zu machen. Verständlicher ist die Angabe, dass die Ideen dem untheilbar-Einen Willen gegenüber „einzelne und an sich einfache Willensacte“ seien, dass in ihnen der unendliche, blinde, also noch ziellose Wille sich zu einfachen bestimmten Acten determinirt.

Hiernach wäre der Wille die Potenz, die Idee das Wollen oder der Actus. Wenn aber der Wille als solcher blind ist, wie soll er im Wollen sehend werden? Wenn er als Wille maassloser unvernünftiger Trieb ist, wie sollte er im Wollen nicht eben so maasslos und ebenso unvernünftig sein? Wie soll der Ziellose es anfangen, sich selbst ein Ziel zu geben, wie der Bestimmungslose sich bestimmen, determiniren? Schopenhauer muss zugeben, dass ein Wille, der nicht etwas will, auch nicht wahrhaft und wirklich wollen, sondern höchstens nach dem Wollen ringen kann, — dass der Wille, der etwas will, dieses etwas sich zum Ziel oder Object des Wollens setzt, dass aber dieses Ziel nicht anders als in der Form der Vorstellung gedacht werden kann, da es seine Aufgabe ist, etwas noch nicht Seiendes idealiter zu anticipiren. Dies alles erkennt Schopenhauer durch seine Lehre, dass die determinirten Willensacte Ideen seien, indirect an, aber er unterlässt es, im Willensact die beiden sich durchdringenden Momente zu unterscheiden: Das Wollen an sich als Actus des Willens, und das Ziel dieses Wollens; er vergisst es, dass nur das letztere, nicht aber das erstere die Form der Vorstellung hat, und dass nur das erstere Ausfluss des potentiellen Willens sein kann, das letztere aber ein besonderes, dem Willen entgegengesetztes, gleichberechtigtes und doch unentbehrliches Princip sein muss, dass aber nimmermehr die Idee vom ideenlosen Willen erzeugt werden könne. Er fühlt die Nothwendigkeit, dass sein einseitiges Grundprincip (der Wille) einer Ergänzung bedürfe (der Idee), aber er scheut sich, die Coordination beider zuzugeben, und glaubt uns mit seiner Versicherung abspeisen zu können, beide

seien identisch und die Idee sei selbst der determinirte Willensact. Hat er also oben auf Seite der Erscheinung den objectiven Idealismus zu Gunsten des subjectiven Idealismus und Materialismus unterdrückt, so unterdrückt er ihn hier auf der Seite des Wesens zu Gunsten des Willens-Realismus, anstatt beide Seiten als gleichberechtigte Supplemente und Momente eines Realidealismus anzuerkennen, da doch der Wille ohne die Idee nicht zum wirklichen Wollen, die Idee aber ohne den Willen nicht zum wirklichen Sein und zur Entwicklung kommen kann. Ein solcher Realidealismus ist aber nichts weniger als Dualismus, sobald Wollen und Vorstellen nur als Attribute des Einen Wesens gefasst werden, eben so wenig wie der Spinozismus durch seine zwei Attribute (Denken und Ausdehnung) zum Dualismus wird.

Dies ist also die nothwendige Fortbildung, auf welche Schopenhauer's eigene Gedanken und das Grundprincip seines Systems hinweisen. Abstossung des subjectiven Idealismus und Materialismus als widersprechender und falscher Elemente, Gleichstellung des Willensrealismus und objectiven Idealismus, und Vereinigung beider zum Idealrealismus oder vollen Spiritualismus (Wollen und Vorstellen umfassen den ganzen Geist), oder Monismus (Pantheismus) des Geistes. Wer Schopenhauer's System möglichst in der überlieferten Gestalt conserviren und als Wahrheit aufrecht erhalten will, der freilich wird in der Ideenlehre Schopenhauer's den schwächsten und ungereimtesten Theil seiner Lehre finden und folgerecht den objectiven Idealismus noch mehr zu unterdrücken suchen, als Schopenhauer selbst es gethan. Wir hingegen werden gerade in diesem Stiefkinde des Systems, das jenen anderen Elementen gegenüber fast einem fünften Rad am Wagen zu gleichen scheint, den siegenden Durchbruch der ewigen Wahrheit wider Willen und Wissen des Urhebers erkennen, der in diesem Anhängsel nichts als ein Erklärungsprincip der Aesthetik zu schaffen beabsichtigte, in Wirklichkeit aber die Elemente lieferte, um die falsche Einseitigkeit seines blinden Willensrealismus von Grund aus zu überwinden.

7. *Das Individuum und das All-Eine.*

Nachdem so der Hauptgegenstand unserer Betrachtung erledigt ist, komme ich schliesslich noch zu einer wichtigen Frage, dem Verhältniss des Individuums zu dem All-Einen Willen. — Schopenhauer, der subjective Idealist sagt uns natürlich, dass alle Vielheit und Individualität bloss subjectiver Schein sei, Schopenhauer der Realist hingegen belehrt uns, dass die Individualität vom Willen gesetzt werde, indem der Wille sich in viele einzelne, in sich einfache Willensacte (Ideen) determinire, und diese wiederum durch ihr Zerfallen in Zeit und Raum die Vielheit der Erscheinung, also auch die einzelnen Individuen hervorbringen. Nur an den Bescheid des Realisten können wir uns halten, da die idealistische Auffassung auch meine Annahme der Vielheit der Subjecte zur Täuschung herabsetzt, also mich als alleiniges absolutes Subject übrig lässt, und doch wieder die vorgestellte Beschränktheit meiner Subjectivität als unerklärlich zugeben muss, wenn dieselbe nicht in objectiver Weise vom Willen gesetzt sein soll. Ist aber einmal Eine Beschränktheit (nämlich in mir) vom Willen gesetzt, dann können es auch mehrere sein, und dann ist die Vielheit realiter wiederhergestellt. Drücken wir es im Sinne des Idealrealismus aus, so ist das Individuum eine Einheit von einer Anzahl mehr oder minder continuirlicher bestimmter Willensacte des Absoluten, die auf seinen Organismus Bezug haben. Dieselben beginnen mit seiner Conception und endigen mit seinem Tode. Die Beschaffenheit derjenigen Willensacte, welche sein moralisches Handeln bedingen, nennen wir den Individualcharakter. Die Individualität ist, wie Schopenhauer mit Recht hervorhebt, durchaus an den Organismus geknüpft, kann also weder vor der Geburt noch nach dem Tode bestehen. Das Wesen oder An-sich des Individuums hingegen ist unvergänglich, denn es ist eben nicht-individuell.

Hieraus folgt mit Evidenz, dass auch der Individualcharakter nur zur Erscheinung, nicht zum Wesen gehört, d. h. dass es einen intelligibeln Individualcharakter nicht geben kann, da das Individuelle dem Intelligibeln (das Wort in Kant's und Schopenhauer's Sinn gefasst) widerspricht. Im Intelligibeln, d. h. im Wesen oder An-sich der Dinge gibt es keine Vielheit,

also auch keine Individuen. Entweder giebt es ein die Erscheinung überragendes individuelles Wesen, dann ist der Monismus falsch, und ein Pluralismus oder Monadologismus an seine Stelle zu setzen; oder die Untheilbarkeit des All-Einen Willens ist Wahrheit, dann ist die Behauptung eines intelligibeln Individualcharakters und einer transcendenten Freiheit dieses intelligibeln Charakters ein offener Widerspruch. Das All-Eine Wesen kann natürlich nicht anders als frei sein, da nichts ausser ihm ist, wodurch es bestimmt werden könnte; aber diese Freiheit (welche die innere Nothwendigkeit nicht ausschliesst) kennt auch Spinoza, sie berührt das Individuum gar nicht. Der Individualcharakter beginnt erst mit dem, was Schopenhauer den empirischen Charakter nennt; für diesen aber gilt der Determinismus sowohl für sein Handeln, als für sein Sein, denn er ist, was er ist, dadurch, dass der Eine untheibare Wille ihn als solchen setzt, und es ist ein Widerspruch, dass der Individualcharakter vor seiner Existenz sich seine Essenz selber gewählt haben solle.

In einen eben solchen Widerspruch wie bei der Entstehung des Individualcharakters verfängt sich Schopenhauer bei der Lehre von seiner Vernichtung. Während er ganz richtig die Theorie der Seelenwanderung als eine exoterische Darstellung des wahren Sachverhalts kennzeichnet, während er die Nutzlosigkeit des Versuchs einer Wesensvernichtung durch Selbstmord durch die Bemerkung darthut, dass dem Willen zum Leben das Leben gewiss sei, entgeht ihm die naheliegende Anwendung derselben Wahrheit auf den Fall des Absterbens eines Individuums im Zustande der Willensverneinung. So lange dasselbe lebte, hatte es offenbar die Willensverneinung nicht vollständig genug vollzogen, da ja das Vorhandensein des Leibes, als der Objectivität des Willens, auch das Nochvorhandensein des Willens bewies. Nachdem dasselbe aber todt ist, ist dem All-Einen Willen zum Leben nichts anderes begegnet, als dass ihm die bisher auf jenen Organismus gerichteten Willensacte gegenstandslos geworden sind, und nunmehr einem neuen Gegenstande zugewendet werden können. Unmöglich aber kann die früher im Leben gehabte Bewusstseinsmeinung eines nunmehr verstorbenen Individuums auf den gedächtnislosen Willen zum Leben einen bleibenden Eindruck gemacht haben, oder der Intensität seines unstillbaren unendlichen Dranges einen Abbruch

gethan haben. Die Individualität wird durch jeden Tod, auch durch Selbstmord, vernichtet, der All-Eine Wille aber ist durch keine individuelle Begebenheit zu vernichten, auch nicht einmal theilweise, da ja das Verhältniss des Theiles zum Ganzen ausschliesslich dem Raume angehört. (W. a. W. u. V. I. 152.) Die Lehre von der Möglichkeit einer individuellen Willensverneinung und dadurch zu erreichender Verhinderung der Wiedergeburt ist also nur dadurch in Schopenhauer's Kopf zu begreifen, dass er für dieselbe unausgesprochener Maassen einen Pluralismus der Wesen supponirte, welcher dem Monismus seines Grundprincips widerspricht.

Wenn die grosse Errungenschaft eines wissenschaftlich begründeten Pessimismus fruchtbar werden, und einer Hoffnung auf Erlösung von dem Elend des Daseins Raum gegeben werden soll, so ist nicht an eine individuelle Erlösung zu denken, die das Wesen nothwendig unbertührt lässt, sondern nur an einen universalen Act als Ziel des Weltprocesses. Hiemit würde aber auch der Weltprocess als Entwicklung zu diesem Ziele gefasst werden müssen, also die aus den falschen Principien des subjectiven Idealismus entsprungene unhistorische Weltanschauung Schopenhauer's einer historischen weichen müssen, zu welcher in der Entwicklungsfähigkeit der Idee genügender Boden gegeben ist. Ebenso würde auch der ascetische Quietismus durch eine thätige Hingabe an den Weltprocess ersetzt werden müssen.*)

*) Vgl. zu diesem Aufsatz meine Abhandlung: „Frauenstädt's Umbildung der Schopenhauer'schen Philosophie“ (in „Unsere Zeit“ 1876 Heft 4 und 5; wiederabgedruckt in der zweiten Auflage der „Erläuterungen zur Metaphysik des Unbewussten“) und das Buch von Dr. Moritz Venetianer: „Schopenhauer als Scholastiker“; Berlin, C. Duncker 1873.